

## **Zusammenfassung sozialräumliche Analyse zum Perimeter Birmensdorfer-, Gutstrasse, Letzigraben und Triemlistrasse**

Der Anstoss für die Analyse ergab sich aus einem soziokulturellen Angebot am Triemlifussweg. Vom Fussweg ausgehend wurde der Analyseperimeter auf das Gebiet zwischen Birmensdorfer-, Gutstrasse, Letzigraben und Triemlistrasse ausgeweitet, weil verschiedenen soziokulturellen AkteurInnen Informationen zum Zusammen-/Leben der Bevölkerung in diesem Raum fehlten. Wie die Analyse aufzeigt, bietet der Triemlifussweg eine der wichtigen Qualitäten, die den untersuchten Perimeter für die Bewohnerschaft auszeichnet: der viele vorhandene Grünraum. Gleichzeitig wird deutlich, dass der Weg eine wichtige und mannigfache Grenzfunktion innehat, weil er auf der Berührungsnähe verschiedener administrativer Einteilungen liegt: zwischen den beiden Stadtkreisen 3 und 9, den Quartieren Sihlfeld und Albisrieden sowie den Schulkreisen Letzi und Limmattal. Diese administrative Grenzwirkung wird physisch durch die Zaunverläufe entlang des Fussweges verstärkt, welche die Durchlässigkeit zwischen den Kreisen und Quartieren erschweren. Die aufgezeigten Grenzverläufe prägen die Erfassung des Perimeters, denn sie haben Einfluss darauf, wie sich die Zuständigkeiten, Orientierungen und Wahrnehmungen im Raum anordnen und tragen so dazu bei, dass Informationen zur Bewohnerschaft und ihren Lebenswelten nicht einfach zu erfassen sind. Die Analyse dient dazu, diese Leerstellen zu füllen, indem sie Einblicke in den Perimeter eröffnet.

Der gesamte Perimeter wird als grünes Gebiet am Rande der Stadt gesehen. Das Quartier Albisrieden wird insbesondere westlich des Letzigrabens als dörfliches Gebiet wahrgenommen. Bewegt man sich in östlicher Richtung über den Triemlifussweg in den Kreis 3, wird der Perimeter dort zwar als städtischer, aber weiterhin nicht zur Kernstadt zugehörig eingeordnet. Eine spezielle Bedeutung wird den Gebieten entlang der Burstwiesen-, Sallenbach- und Schaufelbergerstrasse auf der einen Seite des Fussweges sowie der Siedlung Im Sträler auf der anderen Seite zugeschrieben: sie werden als eigene Kosmen wahrgenommen, die sich vom Rest des Perimeters unterscheiden. Ihre Eigenheit wird sowohl an den Wohneigentumsverhältnissen (hauptsächlich private EigentümerInnen), an der Bauweise (Plattenbauten) wie auch an einer Bewohnerschaft mit weniger finanziellen Ressourcen festgemacht (eine Einschätzung, die durch die soziodemografischen Daten zum Haushaltsäquivalenzeinkommen nicht bestätigt wird). Der Triemlifussweg selbst wird als positiver Grünraum wahrgenommen, einzig für die Zielgruppe Kinder zeigt er sich als nicht attraktiv aufgrund der stark präsenten Hunde sowie der unattraktiven Spielplätze.

Während sich die Grenzfunktion des Triemlifussweges durch die Analyse geschärft hat, kommt den beiden als Perimeterränder definierten Strassen Birmensdorferstrasse und Letzigraben eine weniger starke Grenzwirkung zu, als im Vorfeld der Analyse vermutet wurde. So ist die Orientierung von Kindern vor allem durch ihre Schulkreise und Freundschaften beeinflusst, Strassen hingegen scheinen ab einem gewissen Alter kaum mehr Grenzen darzustellen. Je älter sie werden, umso flexibler bewegen sie sich auch über Kreisgrenzen hinweg, im Jugendalter bis in andere Stadtteile. Erwachsene sind mobiler als Kinder. Selbst wenn sie mit Kleinkindern unterwegs sind, nutzen sie neben dem unmittelbaren Nahraum gezielt auch weiter entfernte Orte. Zudem nimmt man, unabhängig vom Alter, für spezifische Angebote wie beispielsweise die GZs oder die Freibäder auch weitere Wege auf sich.

Der Untersuchungsperimeter geniesst durch alle Generationen hindurch eine hohe positive Einschätzung. Wie bereits erwähnt, werden die vielen Grünräume als zentrale Ressource des Gebiets gesehen, zusätzlich wird eine breite Palette an weiteren positiven Qualitäten genannt. Dazu zählen unter anderen: die gute Anbindung an die Stadt sowie die Nähe zum Wald, die Ruhe und die Kinder- und Familienfreundlichkeit.

Ein weiterer Aspekt, der sehr geschätzt wird, ist die Versorgungslage im und um den Perimeter. Dies gilt sowohl für Dienstleistungen des alltäglichen Bedarfs, die fussläufig erreichbar sind, als auch für die grosse Vielfalt an soziokulturellen Freizeitangeboten von Kirchen und Gemeinschaftszentren. Auch die Freibäder werden vielfach positiv erwähnt. Was in der Versorgungspalette fehlt und punktuell vermisst wird, sind Angebote des "urbanen Lebens" beispielsweise im Bereich Kultur und Nachtleben.

Die Versorgung mit Grün-, Spiel- und Begegnungsräumen wird ebenfalls positiv wahrgenommen. Vergleicht man die in der offiziellen Stadtkarte aufgeführten öffentlichen Räume mit der Vielzahl der tatsächlich von Kindern, Familien und Jugendlichen genutzten Aufenthaltsorten, so zeigt sich ein viel dichteres Netz an Spiel- und Begegnungsorten im und um den Perimeter, wie die nachfolgende Karte verdeutlicht.



Abbildung 1: Aufenthaltsorte Kinder, Familien & Jugendliche  
 Quelle: Open Street Map, eigene Darstellung mit QGIS, März 2021

3/5

Insgesamt stehen den vielen positiven Äusserungen zum Perimeter kaum negative Aspekte gegenüber. Abgesehen von gewissen Verkehrssituationen, die man als gefährlich einstuft, insbesondere am Letzigraben und an der Gutstrasse, wobei letztere auch von den Kindern kritisiert wird, kommen keine weiteren negativen Eigenschaften zur Sprache. Auch das Zusammenleben scheint gut zu funktionieren und wird weitestgehend konfliktfrei wahrgenommen.

Im Rahmen der Analyse wurde auf die Zielgruppen Kinder und Familien, Jugendliche und ältere Menschen fokussiert, weshalb nun ein spezifisches Schlaglicht auf jede der drei Gruppen geworfen werden soll.

*Kinder und Familien* sind die Zielgruppen, die im Hauptfokus der vorliegenden Analyse stehen und die mit dem breitesten Erhebungsmix aus Leitfaden-Interviews und Befragungen von Schlüsselpersonen, Eltern und Kindern einbezogen wurden. In der Folge konnte hier die grösste Palette an Erkenntnissen gewonnen werden.

Der Anteil der Kinder im Perimeter bewegt sich im städtischen Durchschnitt. Wie sich zeigt, verbringen Kindergarten- und Primarschulkinder viel Zeit mit FreundInnen und Familie draussen und beim Spielen. Gleichzeitig wird der Eindruck geäussert, dass diese Altersgruppe über immer weniger unverplante Freizeit verfügt und vermutet, dass dies mit der Einführung von Tagesschulen noch weiter zunehmen wird. Für die Freizeit im Freien bietet der Perimeter, wie oben aufgezeigt, eine Vielzahl an Aufenthaltsorten, die nicht nur von Primarschulkindern, sondern auch von Eltern mit Kleinkindern aufgesucht werden.

Innerhalb der breiten Palette an soziokulturellen Freizeitangeboten stehen die GZs bei Kindern wie Familien ganz oben auf der Nutzungsliste, auch die Angebote der Kirchen werden von vielen erwähnt. Fehlende Angebote werden grundsätzlich keine wahrgenommen, es wird nur darauf hingewiesen, dass ein niederschwelliges Indoorangebot bei Regen bzw. im Winter allenfalls auf Interesse stossen könnte. Zudem werden zwei Herausforderungen für Eltern benannt, die jedoch nicht quartierspezifisch sind: die Herausforderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Begleitung der Kinder im Umgang mit digitalen Medien.

Die Erkenntnisse zur Zielgruppe *Jugendliche* basieren auf Leitfaden-Interviews mit Schlüsselpersonen der Jugendarbeit. Die direkte Befragung von Jugendlichen konnte Corona-bedingt nicht durchgeführt werden, weshalb die Informationen hier schmaler ausfallen als bei den Kindern und Familien.

Der Anteil Jugendlicher im Perimeter ist etwas geringer als im städtischen Durchschnitt. Insgesamt lässt sich aus der Analyse schliessen, dass die Situation dieser Zielgruppe im Perimeter weder sehr gut noch sehr schlecht ist. Im Ausserraum werden Jugendliche wenig wahrgenommen, auch Konflikte scheint es kaum zu geben. Woran dies liegen mag, kann nicht eruieren werden. Es zeigt sich jedoch, dass in Bezug auf den Aussenraum Optimierungspotential für Jugendliche ausgemacht wird: So soll die Zugänglichkeit von Grünräumen sowie Schulhaus- und Sportanlagen verbessert werden, indem mehr Nischen geschaffen und die Toleranz gegenüber Jugendlichen gefördert wird, damit sie weniger



4/5

kontrolliert und verdrängt werden. Die wenigen Konflikte, welche im Perimeter benannt werden, finden massgeblich rund um Schulhausanlagen und Grünräume statt. Weiter vorgeschlagen werden zusätzliche gedeckte Orte im Aussenraum.

In Bezug auf die AnbieterInnen wird deutlich, dass das Gebiet Triemlifussweg / Schaufelbergerstrasse durch keine aufsuchende Jugendarbeit abgedeckt ist. Dies könnte damit zusammenhängen, dass für die AkteurInnen der Jugendarbeit – wie übrigens auch für diejenigen mit den Zielgruppen Kinder und Familien - keine kreisübergreifende Vernetzung existiert, die den gesamten Perimeter im Auge hat. Auch hier scheint die Kreisgrenze die Orientierungen und Wahrnehmungen zu beeinflussen.

Zur Zielgruppe der *älteren Menschen* wurden Fachpersonen der Arbeit mit SeniorInnen interviewt, hier fallen die sozialräumlichen Erkenntnisse am geringsten aus.

Der Anteil an BewohnerInnen über 65 Jahren ist im Perimeter im städtischen Vergleich überdurchschnittlich hoch. Auch für sie wird die Versorgung mit Dienstleistungen des alltäglichen Lebens, mit soziokulturellen Angeboten und Begegnungsmöglichkeiten für gut befunden. Spezielle Erwähnung finden hochbetagte Personen, die im Perimeter ebenfalls überdurchschnittlich vertreten sind. Je stärker die Mobilität bei Menschen dieser Altersgruppe einschränkt ist, umso wichtiger werden die aufsuchende Arbeit und Nachbarschaftsnetzwerke. Eine Herausforderung, die in diesem Zusammenhang oft erwähnt wird, ist die starke Bautätigkeit, die im Perimeter wahrgenommen wird. Sie löst Sorgen von Verlust des Wohnraums, Wegbrechen wichtiger Netzwerke und Vereinsamung aus.

Weil die Bautätigkeit und die damit verknüpften Erwartungen neben älteren Menschen auch die breite Bevölkerung im Perimeter stark beschäftigen, gilt es abschliessend auf dieses Thema einzugehen. Dass es dabei nicht einfach um die Wahrnehmung eines städtischen Phänomens, sondern sehr wohl um lokale Prozesse geht, zeigt der Blick in die Daten & Fakten. So gehört der Perimeter gemäss kommunalem Richtplan zu einem Gebiet mit Verdichtungspotential. Weiter sind verschiedene bauliche Grossprojekte von Genossenschaften bekannt und auch die Schulen planen ihren Ausbau. Zusätzlich weist das *Sozialräumliche Monitoring* von Stadtentwicklung Zürich darauf hin, dass Albisrieden / Sihlfeld vor dem Hintergrund der anstehenden baulichen Erneuerungen als sensibles Gebiet zu sehen ist. Denn hier treffen Erneuerungsprozesse auf besonders vulnerable Bevölkerungsgruppen, die aufgrund ihres Einkommens, Alters oder mangels Sprachkenntnissen auf dem Wohnungsmarkt geringere Chancen haben.

All diese Tatsachen spiegeln sich in den erhobenen Wahrnehmungen. Die konsultierten Schlüsselpersonen und BewohnerInnen stellen rückblickend fest, dass bereits grosse bauliche Veränderungen im Perimeter stattgefunden haben und sie gehen davon aus, dass in den nächsten Jahren weitere Erneuerungen folgen werden. Insbesondere Fachpersonen der Sozialen Arbeit weisen darauf hin, dass aufgrund dieser Prozesse gewisse vulnerable

5/5

Gruppen wie z.B. Menschen mit wenig finanziellen Ressourcen, MigrantInnen oder auch ältere Menschen aus dem Perimeter wegziehen mussten. Aus ihrer Sicht gibt es für diese Zielgruppen zwar viele gute Unterstützungsangebote in der Umgebung, doch die grösste Herausforderung stellt die Wohnungsthematik dar und sie führt dazu, dass diese Personengruppen je länger je mehr verdrängt werden.

Nicht nur die Fachleute, sondern auch die befragten BewohnerInnen blicken mit gemischten Erwartungen in die Zukunft. Man geht davon aus, dass eine Verjüngung der Bevölkerung und Urbanisierung des Gebiets ansteht und befürchtet Prozesse der Entmischung und Gentrifizierung. In Bezug auf die Grün- und Freiräume wird das Anliegen geäußert, dass die bisher gute Versorgung nicht durch Bauprojekte geschmälert werden darf, da auch der Nutzungsdruck zunehmen wird. Zugleich sieht man die Chance, dass in geplanten Siedlungen, die Aufenthaltsqualität vor allem auch für ältere Kinder und Jugendliche verbessert werden kann. Vor diesem Hintergrund setzt man einige Hoffnung auf die im Perimeter stark vertretenen Genossenschaften (31% der WohnbaueigentümerInnen) und erwartet von diesen ein sozialverträgliches Vorgehen.

Zusammenfassend zeigt die Analyse das Stimmungsbild eines Perimeters, der sich in fast allen soziokulturell relevanten Bereichen durch eine gute Versorgung, ein Zusammenleben ohne grössere Konflikte und Probleme sowie einen hohen Zufriedenheitsgrad der Bevölkerung auszeichnet. Die grösste Herausforderung wird in den anstehenden baulichen und den damit verbundenen sozialen Veränderungen gesehen. Diesbezüglich ist es Fachpersonen und BewohnerInnen ein Anliegen, dass genügend soziokulturelle Angebote sowie Grün-, Spiel- und Begegnungsräume erhalten bleiben und die Erneuerungen im Optimalfall für Verbesserungen genutzt werden können. Zudem gilt es in den Veränderungsprozessen, das bisher gut funktionierende Zusammenleben im Auge zu haben und sozial benachteiligten Personengruppen besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Aug. 2021, Büro für Sozialraum & Stadtleben